

handelten Gruppen erhebt. Er will nur den Anfang machen zur hydrobiologischen Erkundung des Brenkhäuser Teich-Gebietes und vor allem zu eigenen Beobachtungen und zum Vergleich anregen.

#### Literatur

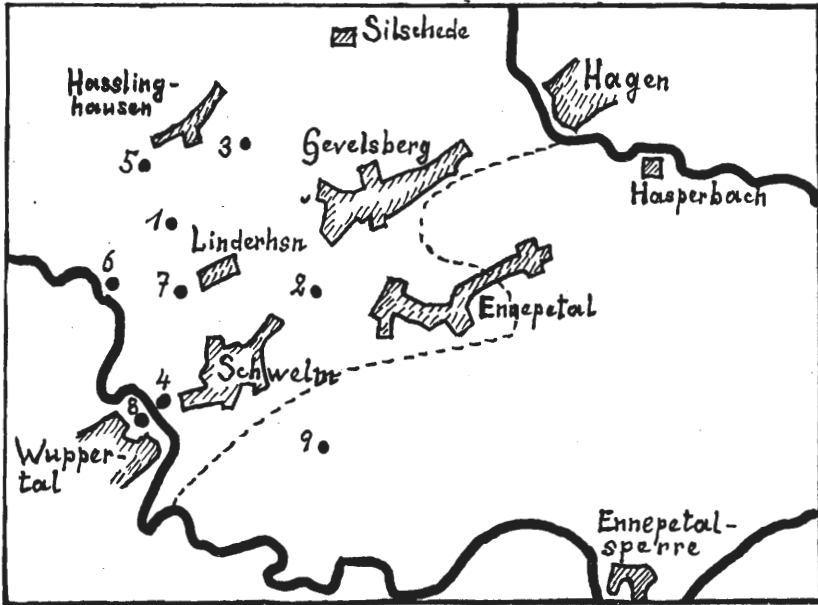
Goethe, F. (1950): Bergbach-Tricladen im Teutoburger Wald. Natur und Heimat, 10. Jhrg. S. 149—157. — Preywisch, K.: Über die Änderung der Vogelwelt infolge der Errichtung des Vogelschutzgebietes „Brenkhäuser Teiche“. — Natur u. Heimat 15: 106—112; 1955. — Preywisch, K.: Weitere Beobachtungen im Vogelschutzgebiet „Brenkhäuser Teiche“. — Ebenda 17: 112—113; 1957

## Bestandsschwankungen des Kiebitzes im südlichen Ennepe-Ruhr-Kreis

E. Müller, Gevelsberg

Der südliche Teil des Ennepe-Ruhr-Kreises bildet den äußersten Nordwestzipfel des Sauerlandes. Zwischen den Großstädten Wuppertal und Hagen erstreckt sich eine breite Mulde (Schwelm, Linderhausen, Gevelsberg und das Tal der unteren Ennepe), im NW von halbhochem Hügelland (Hasslinghausen-Silschede, rd. 260 m hoch) flankiert, während im SO dieser Mulde das Gelände schroff und steil zu wuchtigen Massiven emporsteigt (bis zu 440 m im Süden des Kreises). Mein Beobachtungsgebiet deckt sich im Westen und Süden mit der Kreisgrenze; im Osten endet es an einer Linie, die als Verbindungslinie etwa zwischen Hasperbach und Ennepetalsperre zu denken ist (rd. 120 qkm groß). In diesem Bereich habe ich bis 1933 keinen Kiebitz gesehen, und auch sonst gibt es m. W. bis 1933 keinen Bericht und keine Beobachtung über das Vorkommen von Kiebitzen in diesem Gebiet. Daher fehlt er z. B. in meiner Lokalornis („Vogelleben unserer Schwelmer Heimat“) aus den Jahren 1921-1926. In der Schrift des Elberfelders Dr. C. Fuhlrott, der 1858 eine „Vogelfauna des Wupperthals“ schrieb und dabei die Gegend um Schwelm in sein Beobachtungsgebiet einbezog, wurde der Kiebitz nur als seltener Durchzügler erwähnt.

Die ersten zwei Kiebitze beobachtete ich am 10. 8. 33 auf den Sumpfwiesen des Hellmanns-Bruches nördlich von Schwelm (Punkt 1 der Kartenskizze), dann wieder 2 an derselben Stelle bei meiner nächsten Wanderung dorthin am 17. 8. 33. In den folgenden Jahren sah ich zwischen März und September immer mindestens 4 Kiebitze. Ende Mai 1944 zum erstenmal außer 4 Ad. 2 noch nicht flugfähige Juv. Seit



Erstes Vorkommen des Kiebitzes im südlichen Ennepe-Ruhr-Kreis.

- Grenze des Ennepe-Ruhr-Kreises.  
 - - - Grenze zwischen dem Hügelland im NW und dem Bergland im SO des Kreises.

1	Hellmannsbruch	1933	6	Uhlenbruch	1958
2	Strückerberg	1948	7	Linderhausen-Heide	1958
3	Landringhausen	1950	8	Flugplatz Langerfeld	1958
4	Friedhof Schwelm	1951	9	Windgarten-Kühlchen	1960
5	Gerninghausen	1953			

1945 nahm die Zahl der Kiebitze zu; jährlich brüteten 3, 4 oder 5 Paare, von denen leider immer wieder einige Gelege zerstört wurden. In den Sommermonaten 1955 zählte ich auf der 1—2 ha großen Sumpfwiese wiederholt mehr als 30 Stücke sowohl ausgewachsene als auch jugendliche. 1956 zählte ich 14 Ex., 1957 12. Diese einzige Sumpfgegend meines Beobachtungsgebietes wurde seit März 1958 durch den Bau einer Autobahn mit Neubau von Zubringern und Verlegung von Landstraßen so gründlich in ihrem ganzen Charakter umgestaltet, daß die Landschaft kaum noch wiederzuerkennen ist. Im März 1958 hatte ich noch 2 Kiebitze gesehen und dann bis heute keinen mehr. Ob sie dieses ihnen vorher zusagende Gelände jetzt für immer meiden werden, muß die Zukunft zeigen.

Im Jahr der Landschaftszerstörung durch den Autobahnbau, als die Kiebitze Hellmannsbruch verließen, sah ich erstmalig (1958) 2 Ex. im Uhlenbruch 2,5 km südwestlich von Hellmannsbruch (Pkt. 6 d. K.). 1959 brüteten sie dort und brachten, wie mir ein Bauer berichtete, 4 Junge hoch.

Im März 1958 erschienen auch erstmalig 6 Kiebitze auf den Talwiesen von Linderhausen und 4 auf den Kartoffeläckern bei Heide (Pkt. 7 d. K.), 1,7 km südlich von Hellmannsbruch, von letzterem durch einen kleinen Höhenrücken getrennt. 1959 hatten sich bei Heide 3 Paare angesiedelt, von denen mindestens 2 im Kartoffelacker brüteten. Im April 1960 traf ich in den Kartoffel- und Roggenfeldern wieder 3 Paare und sah Anfang Juni außer 6 Ad. noch 3 Juv. Ich nehme an, daß es sich bei den Ad. um die durch den Autobahnbau von Hellmannsbruch vertriebenen handelt.

Nach Hellmannsbruch (1933) war es der Südhang des Strückerberges zwischen Schwelm und Gevelsberg, wo ich die ersten Kiebitze des südl. Enn.-Ruhr-Kreises entdeckte (Pkt. 2 d. K.). Der flache Hang, der in eine weite Mulde übergeht, bestand bis vor wenigen Jahren aus Wiesen und Weideland; ein ausgesprochen trockenes Gelände mit einem sehr kleinen Teich (etwa 80 qm groß) am Fuße des Hanges. Hier ließ sich im März 1948 ein Paar nieder und brachte 2 Junge hoch. In allen folgenden Jahren kam immer wieder in den ersten Märztagen ein Paar, und regelmäßig fand ich Anfang Juni außer den Ad. ein, zwei oder drei Juv. Zwischen dem 10. und 15. März stellten sich in einigen Jahren zuweilen 30—50 Kiebitze hier ein, die zum größten Teil nach kurzer Zeit wieder weiterflogen. 1959 blieben 6 zurück. Aus den Wiesen waren inzwischen Kartoffel- und Roggenfelder geworden. Mindestens 2 Paare brüteten auf dem Kartoffelacker. 1960 traf ich die ersten 3 Kiebitze am 28. Februar im jungen Roggenfeld.

Ein weiterer Brutplatz entstand nach dem Kriege auf den Wiesen nördlich und westlich vom Friedhof im Westen der Stadt Schwelm (Pkt. 4 d. K.). Hier wurde 1951 der erste Kiebitz festgestellt, 1952 das 1. Gelege. Alljährlich habe ich sie seitdem dort beobachtet. Bis 1957 waren es meist 2 Brutpaare, 1958 und 1959 je 3 und 1960 4 Brutpaare (mdl. Mittlg. F. Neumann, Schwelm). Leider wurden die Gelege zum Teil von Schafen zertreten.

Nach Westen gehen die Wiesen unmittelbar in den Flugplatz Wuppertal-Langerfeld über (Pkt. 8 d. K.). Er gehört seit 1922 nicht mehr zu Westfalen, sei aber erwähnt, weil auch hier Kiebitze sich niedergelassen und gebrütet haben. 1958 konnten erstmalig 3 Gelege nachgewiesen werden (Blasberg u. H. Lehmann). Zur Zeit wird der frühere Flugplatz mit großen Industriehallen bebaut, so daß das

weitere Verbleiben der Kiebitze in diesem Gelände sehr unwahrscheinlich und auf den benachbarten Wiesen am Schwelmer Friedhof fragwürdig wird.

Weitaus die meisten Kiebitze des südl. Enn.-Ruhr-Kreises leben bei Landringhausen (Pkt. 3 d. K.). Wann sich die ersten dort niedergelassen haben, kann ich leider nicht mit derselben Genauigkeit angeben wie für die bisher genannten Brutplätze. Die ersten 4 Paare entdeckte ich 1950, halte es aber für möglich, daß auch in den Jahren vorher vielleicht schon einige dort waren. Es handelt sich um eine weiträumige flache Mulde im Hügelland südöstlich Hasslinghausen mit Wiesen, Viehweiden, Kartoffel-, Rüben- und Roggenfeldern. Merkwürdigerweise habe ich auf allen Beobachtungsgängen immer viel mehr Kiebitze auf den Feldern als auf den Wiesen gesehen. In den Feldern brüteten sie auch und haben sich bis zum Frühjahr ds. Js. auf 10 Paare vermehrt. Im Juni und Juli traf ich auf meinen Gängen jedesmal 50—60 Stück ad. und juv., ohne allerdings angeben zu können, ob diese alle aus Landringhauser Bruten stammen oder vielleicht z. T. Fröhsommerzügler sind, die sich den Landringhauser Kiebitzen zugesellt haben.

2,5 km westlich von Landringhausen haben in den Jahren 1953—1958 je 1—2 Paare in den sauren Wiesen bei Gerninghausen gebrütet (Pkt. 5 d. K.) (mdl. Mittlg. d. Lehrers Wieck, Hasslinghausen). 1959 und 1960 wurden dort keine festgestellt.

Alle bisher genannten Brutplätze liegen in den weiten Talmulden des Hügellandes zwischen Wuppertal und Gevelsberg oder nördlich davon, während die steilen Berghänge im Süden der Mulde bis 1959 nicht überflogen wurden. Erstmals im Mai und Juni 1960 traf ich unseren Vogel auf den Wiesen der Hochflächen um Windgarten und Kühlchen im Süden von Schwelm in einer Anzahl, die zwischen 3 und 12 Ad. schwankte (Pkt. 9 d. K.). Bruten konnte ich hier nicht feststellen, aber unter Berücksichtigung der bisherigen Besiedlung unserer bis 1933 kiebitzlosen Gegend halte ich es durchaus für möglich, daß die Tiere, nachdem sie nun einmal die weiten Wiesen der Schwelmer Höhe angeflogen haben, in den nächsten Jahren dort auch brüten werden.

Meine Beobachtungen aus fast 4 Jahrzehnten zeigen, wie hier eine Vogelart, der in ihrem Verbreitungsgebiet durch fortschreitende Entwässerung feuchter Wiesen, durch unaufhaltsames Wachstum menschlicher Siedlungen, Industrien und Verkehrswege hart zugesetzt wurde, sich neuen Lebensraum eroberte. Der südl. Enn.-Ruhr-Kreis, der bis vor wenigen Jahrzehnten keine brütenden Kiebitze kannte, wurde an 8 Stellen von ihnen besiedelt und zwar nicht nur auf den feuchten

Wiesen im Hellmannsbruch, Uhlenbruch und Gerninghausen, sondern mehr noch auf den trockenen Weiden, Kartoffel-, Rüben- und Roggenfeldern am Strückerberg, am Schwelmer Friedhof und bei Landringhausen. Unerklärlich bleibt mir allerdings vorläufig die Tatsache, daß viele andere Wiesen- und Ackerlandschaften unseres Landkreises, die m. E. denselben Biotop darstellen wie die besiedelten Plätze und die den Kiebitzen die gleichen Lebensbedingungen bieten wie jene, bisher nicht von ihnen bezogen wurden.

Interessant als Parallelen zur Besiedlung des Enn.-Ruhr-Kreises waren mir die Beobachtungen von W. O. Fellenberg und E. Prünzte, die seit 1951 im Sauerland in wachsender Zahl brütende Kiebitze an verschiedenen Stellen nachweisen konnten, wo sie vorher noch nicht festgestellt worden waren.

#### Literatur

H. U. Thiele und H. Lehmann: Die Vögel des Niederbergischen Landes. Jahresberichte des Nat. Wiss. Vereins in Wuppertal, 18. Heft 1959. — W. O. Fellenberg: Zum Vorkommen des Kiebitzes im oberen Hönnetal. Natur und Heimat 18 (1958) S. 51. — W. O. Fellenberg und W. Prünzte: Zum Brutvorkommen des Kiebitzes im Sauerland. Natur und Heimat 19 (1959) S. 116. — A. Schücking: Verhalten der Jungkiebitze. Natur und Heimat 18 (1958) S. 61. — E. Müller: Vögelleben unserer Schwelmer Heimat. Schwelm 1926. Manuskript in der Bibliothek des Landesmuseums für Naturkunde, Münster.

## Ornithologische Beobachtungen an der Weser zwischen Höxter und Rinteln

E. Schoennagel, Hameln

Seit 1948 beobachte ich die Vogelwelt der Ober- und Mittelweser zwischen Höxter und Rinteln. In erster Linie liegen meine Wanderungen auf niedersächsischem Gebiet. Da die Weser an manchen Strecken Grenzfluß ist, so gelten einige Beobachtungen auch für Westfalen. Meine Beobachtungsgänge erstreckten sich bis 1952 vorwiegend von Holzminden nach Lüchtringen, einem westfälischen Dorf, das ausnahmsweise auf dem rechten Weserufer liegt. Ferner suche ich in letzter Zeit die Umgebung von Rinteln auf. Die bemerkenswerten Daten, zumeist in den „Ornithologischen Mitteilungen“ und in den „Beiträgen zur Naturkunde Niedersachsens“ veröffentlicht, fasse ich hiermit zusammen.

Am 18. 12. 1951 beobachtete ich einen Prachtaucher (*Gavia arctica*) bei Holzminden. Zum zweiten Male sah ich diese Art am